

Gespräch mit dem Pfarrer : Unternehmer zur Rezension

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unternehmer zur Rezession

Guten Tag, Herr Pfarrer. Wie geht es Ihnen? Sicher spüren Sie auch die Rezession im Opferstock. Schade für Sie. Nun, Sie sind natürlich nicht vom Fach. Aber was heisst schon Rezession. Man muss sie doch bloss zur Rezession der andern machen.

So einfach wäre das, aber leider hatte ja die Kirche schon immer schlechte Marketingberater. Sie schöpfen Ihre Einnahmemöglichkeiten nicht aus, Herr Pfarrer. Machen Sie es doch wie das Fernsehen: mitten in der Predigt ein Werbeblock.

Ich verstehe, Sie haben da etwas Hemmungen. Müssen Sie nicht! Daran hat sich doch der hinterste schon gewöhnt. Es sagt ja keiner, Sie sollen von Ihren biblischen Inhalten abweichen. Aber Sie können sie angemessen ergänzen... sozusagen ausschmücken.

Allein die Geschichte von Babel können Sie doch verknüpfen mit Werbung für ein Baugeschäft und eine Sprachschule. «Wohlauf, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe. Wenden Sie sich vertrauensvoll an Berlitz School!»

Oder sogar im Gebet: «Gib uns heute unser täglich Brot, erhältlich in verschiedenen Sorten, das Pfund zu 2.80 in der Gnossi unten.» Ich garantiere Ihnen, so etwas fällt schon gar keinem mehr besonders auf. Wer soll denn da etwas dagegen haben?

Eine glatte Viertelmillion im Jahr liegt auch drin, wenn Sie auf Ihrer Soutane den Schriftzug von McDonald's tragen. Begreifen Sie doch: ohne Sponsoren laufen Sie in den Ruin. Sie folgen bloss der Notwendigkeit unserer Zeit.

Aber machen Sie voran, solange das überhaupt noch geht. Viele Unternehmungen kürzen wegen der Rezession ihr Werbebudget. Als Wirtschaftsfachmann verstehe ich das zwar überhaupt nicht, aber es ist der Fall. Sehen Sie, über Jahre hinweg haben wir

Ihnen doch das eine Dogma eingepaukt: ohne Werbung keine Wirtschaft. Werbung fördert die Konjunktur und kurbelt die Wirtschaft an.

Und Sie wissen ja: Was Wirtschaftskreise sagen, das stimmt ganz einfach immer. Und nun kürzen die das Werbebudget. Da gibt es doch nur eine einzige Erklärung: die wünschen sich die Rezession.

Folglich, Herr Pfarrer, müssen Sie Ihre Einnahmequelle bei der Zwischengruppe suchen. Bei jenen, die die Werbegelder nicht kürzen, aber vielleicht etwas setzen. Viele erkannt, dass Werbung nichts Wie sagen schön? Wir kausalen Zwischen Deckungskoeffizient und Absatzengpässen Rechnung tragen. Auf deutsch heisst das ungefähr: Wir dürfen nicht damit rechnen, dass der Besitzer einer neuen Waschmaschine gleich eine zweite kauft.

Verbrauch als Bürgerpflicht

gezielter einhaben nämlich blind gestreute bringt. die doch so müssen den zusammenhängen

An dieses Naturgesetz haben viele Branchen überhaupt nicht gedacht. Das sehen Sie an der Elektronikbranche. Ich glaube, wenn jeder Haushalt der Welt in jedem Zimmer eine Stereoanlage hätte und jede Woche eine davon gegen eine neue austauschen würde, so wären noch immer zu viele Geräte auf dem Markt.

Das ist schon wegen den Dumpingpreisen wirtschaftlich ungesund. Also sollte sich der Käufer entschliessen, etwas häufiger zu wechseln. Man darf Verbrauch ruhig als volkswirtschaftlich begründete Bürgerpflicht verstehen.

Als gewiefter Wirtschaftsführer würde ich natürlich den direkten Weg vorziehen. Man sollte z.B. die Werbegelder vermehrt der Forschung im Gesundheitswesen zustecken. Die werden bereitwillig auf die richtigen Forschungsergebnisse stossen, und schon läuft die Produktion wieder.

Über das Gesundheitswesen ist es am leichtesten, gesetzliche Vorschriften einzuführen, die verlangen, dass jeder Backofen, jeder Mikrowellenherd, ja überhaupt jedes Gerät oder Werkzeug... sagen wir überhaupt alles, nach einmaligem Gebrauch ersetzt werden muss.

Ich meine das so: Wenn z.B. die Möbelbranche der ohnehin ein wenig Hunger leidenden Ärzteschaft angemessen unter die Arme greifen könnte, dann hätten doch die Ärzte endlich das Geld für eine wirksame Aufklärung der Menschheit.





Dann könnten die uns doch ordentlich davor warnen, auf einen gebrauchten Stuhl zu sitzen, weil allein darin schon eine enorme Aids-Ansteckungsgefahr liegt.

Für Sie, Herr Pfarrer, würde das bedeuten, dass Sie nach jedem Gottesdienst Ihre Kirche mit neuen Bänken ausstatten müssten. Auf diese Weise würde doch die Möbelbranche förmlich in Aufträgen ersticken, so dass sich sogar massive Preisaufschläge rechtfertigen würden.

Gewusst wie. Oder «Know how», wie wir vom Fach sagen. Ich musste mir in meiner Fabrik auch einiges einfallen lassen. Voriges Jahr hatten wir nämlich nur 5 Prozent Gewinnsteigerung statt der budgetierten 10 Prozent. Da hat sich gezeigt, dass selbst die Belegschaft ein Stück weit über Sachverstand verfügt. Die haben doch glatt für eine 20%ige Lohnkürzung unterschrieben. Ist natürlich immer noch besser, als auf der Strasse zu stehen.

Solche Massnahmen haben zwar unbestritten ihr Dafür und Dawider. Auf der einen Seite habe ich massive Einsparungen gemacht. Gewisse Einbussen sind aber darin zu sehen, dass sich nun ein Teil meiner Belegschaft meine eigenen Produkte schon gar nicht mehr leisten kann. Wahrscheinlich kann ich das aber auf einem andern Sektor kompensieren.

Sehen Sie, Herr die Hälfte meiwohnt doch da Blöcken, die Wegen der wird sich der von ihnen nach ren Wohnung

Die Wirtschaft ernährt das Volk

Pfarrer, gutes Personals unten in den mir gehören. Lohneinbussen grössere Teil einer billigeumsehen. Das

bringt eine derartige Bewegung in die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt, dass zwangsläufig die Mietzinsen ansteigen. Die Wirtschaft ernährt das Volk. Schon darum darf ein Wirtschaftsführer nicht zimperlich sein. Manchmal verstehe ich unsere Wirtschaftsbosse nicht. Gerade jetzt zur Zeit des schweizerischen Alleingangs in Europa sollten sie die Märkte zum Wohle des Volkes noch viel besser erschliessen. Warum in aller Welt mischen wir z.B. nicht noch etwas herzhafter im Kriegsgeschäft mit?

Ich weiss, was Sie sagen wollen, Herr Pfarrer. Aber sehen Sie sich doch die Völker an! Die wollen ja den Krieg. Mit Humanität und Moral haben die gar nichts am Hut. Sind ja auch alles Ausländer. Sie sehen ja, dass man da mit Friedensbemühungen rein gar nichts erreicht.

Was

sagen Sie?

Wie es meinem

Sohn geht? Ach, Sie

wissen ja, wir haben den

Kontakt abgebrochen. Es ist

schon hart. Sehr hart. Ich versichere

Ihnen, ich habe alles versucht, dass etwas

aus ihm wird. Aber ich hätte ihn nicht Natio-

nalökonomie studieren lassen sollen. Er ist eher ein

Träumer und hat keine Ader für wirtschaftliche Be-

lange. Dazu ist er auf der Uni mit diesen linken Stu-

dentengruppierungen in Kontakt gekommen. Der

ist so naiv und oberflächlich! Das sehen Sie am Bei-

spiel von Ciba-Geigy und Sandoz. Gewiss läuft für

diese Firmen der Absatz von Medikamenten wie ge-

schmiert. Gerade diese beiden Häuser mussten aber

zur Kosteneinsparung radikal zum Mittel der vor-

zeitigen Pensionierung greifen. Mein Sohn aber

malte sich aus, diese Einsparungen würden zur Ver-

billigung der Medikamente und damit des Gesund-

heitswesens beitragen. Als er dann von den massiven

Gewinnsteigerungen gelesen hat und für seine

Kopfwehtabletten erst noch mehr bezahlen musste

als früher, bekam er wieder diese merkwürdigen

linken Anwandlungen.

Dabei ist doch offensichtlich, dass die Gewinn-

steigerung darauf zurückzuführen ist, dass ein guter

Teil der Produktion schon in Billigländer verlegt

worden ist. Und wie hätten die Gewinne erst ausge-

sehen, wenn die laufenden Investitionen in neue

Projekte in den Billigländern nicht gewesen wären.

Das ist reine Entwicklungshilfe, die wir den Dritt-

weltländern einfach schulden, und so ganz nebenbei

hilft es dem Unternehmer auch.

Da müssen wir die Preisaufschläge schon hinneh-

men, denn schliesslich sollten wir auch aus nationa-

ler Sicht etwas für den Aufschwung tun. Wenn es der

Wirtschaft gutgeht, geht es dem Volk gut. Also soll-

ten wir mit allen Mitteln den Abwanderungsprozess

der Wirtschaft in Billigländer beschleunigen helfen,

damit es ihr möglichst schnell bessergeht, damit es

uns möglichst schnell bessergeht.

Was meinen Sie?

Ob ich das wirklich alles glaube, was ich da sage?

Herr Pfarrer, für Glaubensfragen sind Sie zustän-

dig. Ich bin der Fachmann in Belangen der Wirt-

schaft.